

geängstigten Gemüter aufzurichten, komponierte der Vorsteher der Brüdergemeinde zu Troppau, Martin Philadelphus, zwei Lieder“ und sandte sie dem Neutitscheiner Stadtrate „mit dem Wunsche, sie beim Gottesdienste abzingen zu lassen“. Diesen Gesängen „schrieben es viele der Evangelischen zu, daß der Verderber nicht in ihre Häuser kam, um sie zu plagen“<sup>1)</sup>.

Der Aberglaube war auch ein Übel jener Jahre. Wie er sich auswirkte, bezeugen die Hexenverfolgungen. Auch Schönau kannte sie. Das Jahr 1583 nennt drei Frauen, Barbara Lindner, Elisabeth Hahn und Justina Kloß, die, vom Volke als Hexen bezeichnet, die „peinliche Frage“ zum Geständnis und auf den Scheiterhaufen brachte. Ein anderes Opfer des Hexenwahns war die Bäuerin Agnes Schaferte. Sie wurde der Buhlschaft mit dem Bösen beschuldigt und gestand schließlich, ihn viele Jahre in Gestalt einer schwarzen Henne, holecěk (Bürschlein) geheißten, bei sich gehalten und gefüttert zu haben. 1594 wurde sie verbrannt<sup>2)</sup>.

## Botanische Wanderungen auf dem Kotoutsch und in seiner nächsten Umgebung.

Don Rudolf Melcher.

Der Kotoutsch als einer der markantesten und interessantesten Berge unserer Heimat hat auf mich seit früher Jugend eine große Anziehung geübt. Schon als kleiner Junge wanderte ich mit den vielen Menschen mit, welche alljährlich am Christi-Himmelfahrtstage von Neutitschein nach Stramberg zogen, und sah damals noch die wunderbare Schönheit des Apollofalters, der heute nur mehr Vergangenheit bedeutet. In der Mittelschule waren es dann die merkwürdigen Funde und Versteinerungen des Berges, die meine Aufmerksamkeit fesselten, und in den letzten Jahren endlich hat es mir die Pflanzenwelt dieses bedeutsamen Zeugen aus der Jurazeit angetan. In zahlreichen Wanderungen habe ich das Gebiet zu den verschiedenen Jahreszeiten durchquert und mannigfache Beobachtungen anstellen können, die einen kurzen Bericht lohnen.

Die Pflanzen, die auf dem Kotoutsch und dem gegenüberliegenden Schloßberge wachsen, sind außerordentlich zahlreich und eine vollständige Aufzählung und Würdigung derselben mit ihren vielerlei Abarten und Formen kann nur wissenschaftliche Bedeutung haben. Ich begnüge mich daher mit dem Hinweis auf einige der interessantesten Blüten- und Sarnpflanzen dieses Gebietes.

Als ich einmal in den letzten Märztagen den Kotoutsch besuchte, war ich überrascht von der Menge blühender Pflanzen, die schon zu sehen waren. Meinen Aufzeichnungen entnehme ich Notizen über das Vorkommen von Weißer Pestwurz (*Petasites albus*) und besonders von Gefingertem und hohlem Lerchensporn (*Corydalis solida* und *C. cava*) in mehreren Formen, stellenweise fand ich auch den Kleinen und als Seltenheit den Mittleren Lerchensporn (*C. pumila* und *C. intermedia*). Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß ich auf dem steilen Westhang am Waldrande auch ein Plätzchen mit Schneeglöckchen entdeckte, das ich in meine besondere Obhut nahm.

<sup>1)</sup> Dr. Josef Beck „Geschichte der Stadt Neutitschein“, Seite 221.

<sup>2)</sup> Dr. Josef Beck „Geschichte der Stadt Neutitschein“, Seite 161.

Im April bietet sich dem Auge ein noch viel reicherer Blumenflor dar. In buntem Teppich vereinigen sich viele bekannte Pflanzen unserer Wälder. Da finden wir Sauerklee, Waldveilchen, Frühlings-Walderbse, Schuppenwurz, Binkelkraut, Waldmeister und daneben auch manche Seltenheiten, so den Dreifingerigen Steinbrech (*Saxifraga tridactylites*), ein zartes einjähriges Pflänzchen, welches ich ziemlich häufig an verschiedenen Stellen des Gebietes, sogar auf Mauern in der Stadt Stramberg selbst, antraf. Ein anderes, besonders wegen seines eigenartigen Blütenstandes merkwürdiges Gewächs ist das Bisamkraut (*Adoxa moschatellina*). Es kommt bei uns recht selten vor, hier und da unter Erlendbüschen. Ich war sehr überrascht, diese zierliche Pflanze zahlreich auf dem Kotoutsch besonders unter Buchen zu sehen, mitunter in wahren Prachtstücken von Üppigkeit. Mit dem Bisamkraute, dem Hahnenfußartigen und dem Busch-Windröschen sowie den Lerchenspornarten tritt auch das zarte Muschelblümchen (*Isopyrum thalictroides*) auf und es ist höchst lehrreich zu beobachten, wie sich diese Pflanzen, welche in ihren Blättern einander ähneln, auch zu einem Pflanzenverein zusammenschließen. Unterhalb der Schipka-Höhle bildet die seltene Neunblättrige Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*) um die erste Frühlingszeit ganze Bestände.

Auch das Wäldchen neben dem Zementwerke südlich vom Kotoutsch lohnt zu dieser Zeit einen Besuch. Zwischen dem jungen Frühlingsgrün leuchten verstreut die blauen Blüten des Leberblümchens (*Hepatica triloba*) und des Kleinen Singrüns (*Vinca minor*). In größeren Mengen gedeihen die beiden Karpathenpflanzen *Flacquetia epipactis* (Schaftdolde) und *Dentaria glandulosa* (Drüsiges Zahnwurz). Diese hat erstmalig Herr Lehrer R. Leibold auch auf dem Kotoutsch entdeckt.

Zu den lieblichen Blumenkindern des Kotoutsch gehört die Schlüsselblume unserer Wiesen (*Primula elatior*), die eigentliche *Primula veris* aber kommt nur in wenigen Stöcken, einsam abseits von der anderen Art stehend, vor. Neben bekannten Veilchen begegnen wir vor allem den weithin leuchtenden gelben Blüten des Felsenveilchens (*Viola saxatilis*), das in Gesellschaft des Brillenschötkchens (*Biscutella laevigata*) wächst. Erwähnen möchte ich noch, daß auch die mit unserer gemietten Maiblume verwandten Arten *Taraxacum laevigatum* und *T. obliquum* nicht allzu selten auftreten. Eine häufige Pflanze ist allerorten die Sand-Gänsekresse (*Arabis arenosa*), die ob ihrer Lebenskraft bewundernswert erscheint. Sie bedeckt auch den Damm der Stauding-Stramberger Eisenbahn besonders innerhalb der Bahnhöfe, und blüht bisweilen bis in den November hinein. Seltener findet man ihre Verwandte, die Rauhaarige Gänsekresse (*A. hirsuta*).

Interessant ist das Vorkommen der Mondviole (*Lunaria rediviva*) in einem auffallend starken Stöcke in der Nähe der Schipka-Höhle. Lesen wir doch schon in einer Schrift von Josef Sapeka aus dem Jahre 1860, daß diese Pflanze bei der von Stramberg aus sichtbaren Höhle des „Kortauz“ zu finden ist. Auch das Auftreten des Großblütigen Waldvögeleins (*Cephalanthera grandiflora*) verdient Beachtung; das Stättliche Knabenkraut (*Orchis mascula*), eine verwandte Orchidee, findet sich auf dem Kotoutsch ebenso wie auf dem Weißen Berge ziemlich häufig vor, während ich die Breitblättrige Sumpfwurz (*Epipactis latifolia*) und die Höswurz (*Gymnadenia conopsea*) nur vereinzelt feststellen konnte. Umso zahlreicher leuchten die roten Blüten der Karthäuser Nelke (*Dianthus Carthusianorum*), welche als wärmeliebende

Leitart beachtenswert ist. Nur wenigen Naturfreunden dürfte bekannt sein, daß der Gefleckte Aronstab (*Arum maculatum*) nicht nur in den Gebüschen am Südfuße des Kotoutsch, sondern in einzelnen Stöcken auch im Laubwald auf dem Westhange gedeiht.

Ziemlich häufig ist auf der Kuppe des Berges ebenso wie auch an den unteren sonnigen Abhängen das Felsen-Sonnenröschen (*Helianthemum rupifragum*) anzutreffen, das hier seinen einzigen Standort weit und breit zu verzeichnen hat und aus diesem Grunde für den Botaniker von großer Bedeutung ist. Ich versuchte, diese Pflanze in meinem Steingarten aus Samen fortzuzüchten, und dieser Versuch gelang auch zu meiner Freude. Ein schönes Sträuchlein dieses Sonnenröschens fand ich übrigens auch bei einer Begehung der dem Kotoutsch gegenüberliegenden Kalkhügel. Außer dieser Seltenheit siedelt auf dem Kotoutsch auch noch das Gemeine Sonnenröschen (*H. vulgare*) in zwei verschiedenen Formen.

Aus der Familie der Saxifragaceen gedeiht allenthalben der Immergrüne Steinbrech (*Saxifraga aizoon*), leicht zu erkennen an den Rosetten starrer, beinahe knorpeliger Blätter, welche am Rande kleine Vertiefungen mit Wasserspalten besitzen, in denen sich feine Kalkschüppchen absondern. Er eignet sich für Steingärten sehr gut, ebenso wie die verschiedenen Sedumarten. Recht oft begegnet man auf dem Berge der Großen Setzhenne sowie den prächtig gelben Pollstern des Scharfen Mauerpfeffers. Beide Pflanzen kommen auch sonst häufig vor. Viel interessanter jedoch ist der Weiße Mauerpfeffer (*Sedum album*), die Nährpflanze der Raupe des Apollofalters. Dieses Gewächs ist gegen Trockenheit trefflich geschützt, kann es doch einen Monat lang ohne Wasser auskommen, ja sogar blühen!

Nach langem Suchen glückte es mir vor einigen Jahren, den allen Botanikern aus dem Schrifttum wohlbekannten Glänzenden Storchschnabel (*Geranium lucidum*) auf dem Westhang des Berges aufzufinden. An einer schattigen Stelle zwischen zwei übereinanderstehenden Haselbüschen an steilem Hang wuchsen ungefähr 30 Pflanzen von verschiedener Höhe, in sehr feiner Erde leicht wurzelnd. Rechts oberhalb dieses nur wenige Quadratmeter umfassenden Fundortes konnte ich noch einige weitere Pflänzchen feststellen. Später entdeckten wir (mit Herrn Karl Kruschke) noch einen zweiten Standort an einer schwer zugänglichen Stelle des oberen Westhanges. Von den zahlreichen Pflanzen, die in der Umgebung stehen, ist vor allem der Stinkende Storchschnabel zu nennen, übrigens sein nächster Verwandter, weiters das Glaskraut (*Parietaria officinalis*), das Breitblättrige Laskerkraut (*Laserpitium latifolium*), die Berg-Heilwurz (*Libanotis montana*), der Blaugelbe Fingerhut (*Digitalis ambigua*), der Berg- wie auch der Gemüse-Lauch (*Allium montanum* und *A. oleraceum*) und die für die Kalkberge so charakteristische Schwälbenwurz (*Cynanchum vincetoxicum*) und viele andere. Der Glänzende Storchschnabel hat ebenso wie das Felsen-Sonnenröschen auf dem Kotoutsch seinen einzigen Standort in weitester Runde. Auch diese seltene Pflanze läßt sich im Steingarten aus Samen fortzüchten.

Unendlich reichhaltig ist die Flora auf dem Kotoutsch in den Sommermonaten. Die Fülle der Pflanzenarten erscheint fast unübersehbar. Und bis in den Herbst hinein, da der prachtvolle Gefranzte Enzian (*Gentiana ciliata*) seine blauen Teppiche ausbreitet, dauert das Blühen an.

Wenn man von dem aussichtsreichen Höhenwege über die Westkuppe des Berges gegen den Steilabfall abbiegt und sich nicht scheut, auf schmalen, fast senkrechten Pfaden zwischen den Felsen hinabzusteigen, kann man dort zu gegebener Zeit die prächtigen Blüten der Türkenbundlilie (*Lilium martagon*) aufleuchten sehen. Immer war ich erfreut, diese herrliche Blume in unserer Heimat an ziemlich verborgenen Stellen zu finden, so auf der einsamen Höhe des Rotensteines, auf stillen Bergwiesen des Wachberges und manch anderen, nur wenigen Naturfreunden bekannten Standorten. Schöne Pflanzen sind auch die verschiedenen Arten der Weißwurz (*Polygonatum officinale* und *P. multiflorum*) und die Ästige Zaunlilie (*Anthericum ramosum*), welche mit ihren zarten weißen Blüten das Auge entzücken. Dann das Rosmarin-Weidenröschen (*Epilobium rosmarinifolium*) und die verschiedenen Arten der Glockenblumen, welche ebenso wie die Ehrenpreisarten, die Habichtskräuter und die Wolfsmilchgewächse einem eingehenden Studium vorbehalten bleiben und vielfach interessante Ergebnisse erhoffen lassen.

Bemerkenswert ist auch das Vorkommen der Tollkirsche (*Atropa belladonna*), des Bilsenkrautes (*Hyoseyamus niger*), der Einbeere (*Paris quadrifolia*), auch in süßblättrigen Exemplaren, des Christophskrautes (*Actaea spicata*), des Attichs (*Sambucus ebulus*), des Wasserdoistes (*Eupatorium cannabinum*), des Sanikels (*Sanicula europaea*) und anderer Gift- und Heilpflanzen.

Eine wärmeliebende Pflanze ist der Aufrechte Ziest (*Stachys recta*), der auf dem Kalkboden des Kotoutsch sehr gut fortkommt. Auch der verwandte Alpen-Ziest (*Stachys alpina*) tritt in zwei Formen auf. Gemeine Gewächse sind der Wirbeldost und der Steinquendel (*Satureja vulgaris* und *S. acinos*), wie auch das Kelchfrüchtige Steinkraut (*Alyssum calycinum*). Erwähnung verdient der allbekannte Kriechende Günsel und der Berg-Günsel (*Ajuga reptans* und *A. genevensis*), unter ihnen ist auf dem Kotoutsch bisweilen der Mischling *Ajuga hybrida* zu finden.

Auch Bäume und Sträucher trifft man auf dem Kotoutsch in reicher Auswahl. Wir finden die Schwarzkiefer (*Pinus nigra*), den Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica*), die Steinmispel (*Cotoneaster integerrima*), den Seidelbast (*Daphne mezereum*) und den Feldahorn (*Acer campestre*), an dessen Zweigen öfters Korkflügel zu sehen sind.

Die bescheidenen und unscheinbaren Gräser wollen wir ebenfalls nicht übersehen! Neben bekannten Gräsern ist es vor allem das Badener Rispengras (*Poa badensis*), das unserer Aufmerksamkeit wert ist, dann Böhmers Fieschgras (*Phleum boeumeri*) und der vielgestaltige Schafschwingel (*Festuca ovina*). Sehr interessant ist ferner das prächtige Bartgras (*Andropogon ischaemum*) mit fünf bis acht fingerförmig gestellten Ähren; ich sah es in großer Menge unter dem Uhrturm des Schloßberges zusammen mit dem Gewimperten Perlgras (*Melica ciliata*).

In der Nähe des Uhrturmes fand ich auch eine Stelle, wo die Feldmannstreu (*Eryngium campestre*) in zahlreichen Stöcken prächtig gedeiht. Der Schloßberg ist botanisch sehr reichhaltig. Es wachsen dort u. a. der Beseß-Beifuß (*Artemisia scoparia*), der Einjährige Ziest (*Stachys annua*), die Orientalische Rauke (*Sisymbrium orientale*) und die Doppelrauke (*Diploaxis muralis*), die Dürrewurz (*Inula conyza*) und der Schmalblättrige Hohlzahn (*Galeopsis angustifolia*), der verschleppt entlang der Bahnstrecke

bis nach Stauding vorkommt. Weitere beachtenswerte Pflanzen des Schloßberges sind der Borstige und der Zwerg-Schneckenke (Medicago denticulata und *M. minima*), die Edle Schafgarbe (*Achillea nobilis*), die Schopfige Kreuzblume (*Polygala comosa*), die Rheinische Stockblume (*Centaurea rhenana*) und die verschiedenen Formen des Reiherschnabels (*Erodium cicutarium*).

Über die Farne unserer Heimat hat Herr Karl Krischke im „Kuhländchen“, Band 11 einen sehr lesenswerten Aufsatz veröffentlicht, worin er besonders die von ihm entdeckten Höhlenformen beschreibt. Ich habe bei meinen Wanderungen nie verabsäumt, alle nur halbwegs zugänglichen Felsspalten und Mauerrisse zu untersuchen, und fand seine Beobachtungen überall bestätigt: in den Kalkfelsen des Kotoutsch wie auch des Schloßberges, aber nicht allein in den Kalk-, sondern auch in den Sandsteinmauern in und um Stramberg. Gelegentlich dieser sorgfältigen Forschungen fand ich in der Nähe der Schipka-Höhle in großer Menge den Kalkfarn (*Phegopteris Robertiana*). Die zur Bildung von Höhlenformen neigenden Farnen (*Asplenium ruta muraria*, *A. trichomanes* und *Cystopteris fragilis*) habe ich in unserem Schulsteingarten an verschiedenen Standorten angepflanzt, um den Einfluß von Licht und Schatten auf die Veränderlichkeit dieser Pflanzen zu studieren.

Mit den Farnen verwandt sind die Schachtelhalme. Auch für diese Pflanzenfamilie kann ich einen interessanten Fund verzeichnen. Als ich vor vier Jahren im zeitigen Frühling, vom Bad Stramberg kommend, um den Fuß des Weißen Berges herum gegen die Bahnstation Nesselsdorf wanderte, fiel mir an einem Wassergraben ein merkwürdig üppiges Exemplar eines Schachtelhalmes auf. Da ich zum Zuge eilen mußte, nahm ich mir nicht die Zeit zu einer genaueren Untersuchung, zumal ich glaubte, es mit einem besonders kräftigen Stück des Ackerschachtelhalmes zu tun zu haben. Als ich bald darauf wieder in der Nähe dieser Stelle botanisierte, ging ich jener Erscheinung in Ruhe nach. Meine Freude war groß, als ich in ihm den seltenen Riesenschachtelhalm (*Equisetum maximum*) erkannte. Sorgfältig verfolgte ich später das Ausbreitungsgebiet der Pflanze und konnte hunderte von Exemplaren an zwei Wassergräben und deren Umgebung feststellen. Dabei fand ich zufällig auch mehrere Stücke von Sumpf-Dreizack (*Triglochin palustris*). Der Riesenschachtelhalm ist sehr formenreich und wächst stellenweise in unmittelbarer Nähe des Ackerschachtelhalmes. Nach meinen bisherigen Beobachtungen dürften hier auch Mischlinge zwischen beiden Arten vorhanden sein.

Auf meinen Wanderungen begleitete mich zuweilen ein rüstiger alter Mann aus Stramberg, der sich einmal auf der Höhe des Kotoutsch mir zugesellt hatte. Er war einst in den Kalkbrüchen beschäftigt gewesen und wußte mir mancherlei über den Berg und die Stadt zu berichten. Als junger Mann hatte er unter Professor Maschka mitgeholfen, den Höhlenlehm aus der Schipka-Höhle herauszuschaffen, und er sprach gerne von den berühmten Funden. Einmal führte er mich an eine Stelle, die ungefähr 150 Schritte östlich der höchsten Kuppe knapp am oberen Rande des Kalkbruches liegt. Hier sah man noch deutlich Reste von Grundmauern und der Alte erzählte, daß hier einst eine Kirche gestanden sein soll, die zur Erinnerung an den Mongoleneinfall von den Bewohnern Strambergs erbaut worden war.

Unweit dieser Stelle ist die kleine Wachsblume (*Cerintho minor*) zu finden. Auch an eine verschwundene „Kapelle zur Kreuzerhöhung“, knapp unter dem Gipfel, wußte sich der alte Mann noch zu erinnern. Als ich gelegentlich die angegebene Stelle genauer untersuchte, fand ich nicht nur Sandsteine und Ziegelreste, sondern auch die langgesuchte, als verschollen angesehene, seltene kleine Wiesenraute (*Thalictrum minus*) gleich in einem ganzen Bestande.

So gestalten sich botanische Wanderungen immer interessant und lehrreich. Und in dem Maße, als wir in den Beobachtungen und Erkenntnissen fortschreiten, erstaunen wir ob der Fülle und Mannigfaltigkeit der Probleme und Aufgaben, die sich uns dabei darbieten. Das Auffuchen und Kennenlernen der verschiedenen Pflanzenarten führt uns ganz von selbst zu ihren gegenseitigen Beziehungen in Pflanzengenossenschaften, zu ihrer Abhängigkeit von Boden und Klima, Licht und Schatten und ähnlichen reizvollen und dankbaren Untersuchungen. Unser besprochenes Gebiet, der Kotoutsch und seine Umgebung, ist in dieser Hinsicht nicht bloß durch den Wechsel von Kalk und Sandstein als Unterlage für die Pflanzendecke, sondern vor allem als weit vorgeschobener Standort wärmeliebender Gewächse bemerkenswert. Nicht zu übersehen ist ferner die Tatsache, daß sich im Oertale die Flora der Karpathen und Sudeten berühren und durchdringen und wohl auch der südlichen Flora des Kotoutsch den durch den Steinbruchbetrieb ohnehin stark beeinträchtigten Lebensraum weiter einengen. So ist in der Gegenwart eine ganze Reihe von Pflanzen, welche noch Schriftsteller der letzten Jahrzehnte anführen, nicht mehr innerhalb dieses Naturdenkmals zu finden. Und mit der Liebe zur Natur erwacht und erstarkt auch der Sinn und das Verständnis für den Naturschutz.

Der Botaniker und der Naturfreund findet auch heute noch immer lohnende Anregungen und Aufgaben, deren Lösung verlockend ist. Ich denke hier vor allem an das Problem der Veränderlichkeit der Pflanzen und die Wanderlust mancher von ihnen. Das Naturleben erweist sich schier uner schöp flich reich nach Tiefe und Weite und es ist des Lernens kein Ende.

## Das Grundbuchs-Archiv der Stadt Fulnek.

### I. Herrschaft Fulnek.

Univ.-Prof. Dr. J. Losert hat in den »Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen« [Jg. XVIII, 1880, S. 81] ein Verzeichnis des Stadt-Archives von Fulnek verfaßt. Damit wurden zum erstenmal die Bestände des Stadt-Archives der Fachwelt bekanntgegeben. Heute, wo die Sippenforschung bereits zum Allgemeingut gehört, ist es notwendig, einen Überblick über das vorhandene Quellenmaterial zu geben. Eine sehr wichtige Quelle stellen für uns die alten Grundbücher dar. Sie enthalten nicht nur die Käufer, sondern geben uns auch Aufschluß über die Familienangehörigen, über Größe des Besitzes, seinen Umfang und gewähren uns einen Einblick in die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der bodenständigen Bevölkerung des Landes und das Kommen und Vergehen der Stadtbevölkerung. Nicht nur Grundbücher sind uns erhalten geblieben, sondern häufig auch Ehe-